

Liebe Elisabeth,

Du hast gesagt:

„Seht, man soll die Menschen nicht nur satt, sondern auch froh machen“ - welch tolles Lebensmotto hast Du als Landgräfin gehabt! Dabei war es auch zu Deiner Zeit alles andere als selbstverständlich und schon eine großartige Tat, Menschen selbst einfach nur satt machen zu wollen! Du hast dafür gesorgt, indem Du die landgräflichen Kornkammern öffnen ließest. Und Dir war wichtig, nicht überheblich von oben herab Brot zu verteilen. Nicht nur den Hunger des Körpers wolltest Du stillen, sondern auch die Bedürfnisse der Seele. Ein den Menschen sehr zugewandter Mann hat dies so ausgedrückt: Der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein.

Leider gehört es bis heute, 800 Jahre nach Deiner Trauung, zur traurigen Realität von Menschen, noch nicht einmal genug Brot zu haben, ganz zu schweigen von dem, was darüber hinaus zum froh werden notwendig ist. Auch in unserem materiell reichen Land sind nicht wenige Menschen davon betroffen. Sie müssen vielleicht nicht unmittelbar hungern, aber sie haben für ein würdiges Leben viel zu wenig Geld und sie werden dabei größtenteils ignoriert - von den politisch Verantwortlichen und von einer viel zu großen Mehrheit der Menschen unseres Landes. Sie kommen kaum vor in den Nachrichten und in dem, was uns landauf, landab bewegt. Auch in der Zeit der Coronapandemie hat sich daran nichts geändert. Die derzeitige und ständige Aufforderung zur Solidarität bezieht sie nicht ein - nicht mit Worten noch mit finanzieller Hilfe. Sie können nicht richtig satt und erst recht nicht froh sein. Freilich gibt es Menschen, die ihr Portmonee und auch ihr Herz öffnen, aber es sind zu wenig. Vor allem aber bräuchte es für wirksame und dauerhafte Hilfe eine grundsätzliche politische Neubesinnung. Dazu allerdings wären viele Menschen mit Deinem Lebensmotto im Kopf und im Herzen notwendig: „Seht, man soll die Menschen nicht nur satt, sondern auch froh machen“

Woran könnte es liegen, dass uns diese Haltung so schwer fällt oder ganz und gar fehlt? Die materiellen Ressourcen dazu sind bei uns reichlich vorhanden! Warum bleiben wir dennoch gefangen im Sorgen um das eigene Wohlergehen? Darauf gibt es gewiß viele Antworten. Eine davon ist sicher, dass uns erfolgreich eingeredet wurde: „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied. Nur der Konkurrenzkampf bringt uns voran. Erfolgreich ist der, der sich am besten durchsetzen kann. Die Leistung, die Schulnote ist Ausdruck und Merkmal eigener Stärke“.

All dies haben wir inzwischen so verinnerlicht, dass wir diese Sicht kaum in Frage stellen, selbst dann nicht, wenn wir erkennbar darunter leiden. Dann liegt es eben an uns, dann sind wir eben Versager! Selber schuld, wie auch all die anderen, denen es ebenso nicht gut geht.

Aber ist es denn tatsächlich wahr, dass das Leben eine unabänderliche Folge von siegen oder eben verlieren ist und sich der Stärkere durchsetzen muss? Wir sehen doch, was bei so einer Lebensweise herauskommt: Krieg, Hass, soziale und kulturelle Zerstörung, sogar die Existenz unserer Zivilisation steht heute auf dem Spiel. Und dagegen hilft keine Abstandsregel, keine Maske, kein Impfstoff. Was hilft, ist eine neue, eine andere Lebensweise. Eine, die unseren natürlichen Lebensbedingungen wie auch unseren sozialen Bedürfnissen entspricht. Wir wissen heute, wie sich das Leben auf unserem Planeten entwickelt hat. Kooperation ist eines der Schlüsselwörter für die erfolgreiche Evolution. Nicht Krieg gegeneinander hat uns weitergebracht, sondern miteinander leben. Eine lebensstüchtige und frohe Gesellschaft entsteht, wenn alle gebraucht werden, jeder geachtet und geschätzt wird. Im Großen und Ganzen, wie auch im kleinen und persönlichen.

Sind solche Überlegungen nicht zu groß und zu weit, zu pessimistisch, weil nicht durchsetzbar? Und überhaupt immer diese Betonung des Negativen unserer Gegenwart ! Aber - wie soll es besser werden, wenn ich nicht erst einmal unsere Realität wahrnehme und durchdenke? Offen und ehrlich? Und ich mir bewusst mache, wieviele der eigenen Bedürfnissen unerfüllt bleiben im alltäglichen Kampf für - ja, für was eigentlich?

„Seht, man soll die Menschen nicht nur satt, sondern auch froh machen“
Es wäre ein Jammer, wenn die Erinnerungen aus unserer Gegenwart an Dich, liebe Elisabeth, sich auf die üblichen Sonntagsreden und Feierlichkeiten mit Menschen in feinem Zwirn reduzieren würden. Aber es wäre ein großer menschlicher Gewinn, wenn wir darüber ins Gespräch kommen könnten, Dein Lebensmotto für alle Wirklichkeit werden zu lassen. Und schon auf den Weg dahin dürfen uns gern erfrischende Reden und fröhliche Feiern begleiten.

Mit hoffnungsvollen Grüßen aus der immer noch bitteren Realität 2021

Uwe Jung-Kempe